

Volkstrauertag, 18.11.2018

Predigt in Wasserberndorf zum Ende des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren

Der islamistische Terror, sei es in Afghanistan durch die Taliban, sei es durch Al-Kaida oder durch den inzwischen geschwächten IS in verschiedenen islamischen Ländern, ist verantwortlich für grausame Anschläge, Hinrichtungen und Kriege. Für unsere Ohren war es unerträglich, dass für grausame Verbrechen eine Religion missbraucht wurde. Im Namen Allahs wurden und werden von den islamistischen Fanatikern Andersgläubige brutal ermordet. Es war schon immer so, dass man im Namen einer Religion, im Namen Gottes die schlimmsten Verbrechen gerechtfertigt hat.

Sie erinnern sich noch, wie Abu Bakr al-Baghdadi im Juni 2014 in einer Moschee in Mossul das Kalifat des IS ausgerufen hat. Dabei präsentierte er sich als selbst ernannter Stellvertreter des Propheten Mohammed auf Erden. Er sah sich als der neue Führer aller rechthabenden Muslime. Der heute 47-jährige Iraker, falls er noch lebt, ist allerdings ein Massenmörder. Er hat bei Al-Kaida Karriere gemacht und sich in sein selbst erdachtes Amt hinaufgemordet. Seine Machtkonkurrenten im Nordosten Syriens hat er töten lassen, obwohl sie Kriegsgefangene waren. Baghdadi rechtfertigte das damit, dass er das „Gesetz Allahs vollzogen“ habe. Selbstmordattentäter werden zu Anschlägen mit dem Versprechen motiviert, dass sie sofort die Seligkeit im Himmel erreichen, wenn sie als Märtyrer sterben.

In diesen Tagen erinnern wir uns an das Ende des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren. Wenn man Predigten aus dieser Zeit liest, dann kommt einem dasselbe Grausen. Staat und Kirche waren noch nicht getrennt. Die meisten Pfarrer sahen im Kaiser ihren obersten Kirchenherrn und übernahmen dessen Propaganda. Da wurde der Krieg religiös überhöht zu einem christlichen Dschihad, zu einem heiligen Krieg. Noch 1917 schrieb Franz Köhler in seinem Buch „Das religiös-sittliche Bewusstsein im Krieg“: „Der Krieg ist nach Gottes Willen ein Gericht der Zerstörung über alles Lebensunfähige.“ Die deutsche Sache wurde mit dem Willen Gottes gleichgesetzt. Folgerichtig stand auf den Koppelschlössern der Soldaten: „Gott mit uns“. Kriegsdienst wurde als heilige Pflicht für den Soldaten angesehen: das sei sein Gottesdienst. Waffen wurden gesegnet. Im Alten Testament fand man genügend kriegerische Attribute für Gott. (Auch im Koran gibt es gewaltverherrlichende Stellen.) Das zeigt einmal mehr, dass man mit heiligen Texten auch viel Böses anrichten kann. So hat man vor 100 Jahren auch ein ganz anderes Jesusbild propagiert. Nicht den sanftmütigen Jesus, sondern den, der in der erhobenen rechten Hand die Geißel schwingt und die Händler aus dem Tempel vertreibt. Christus der Held ohne gleichen. Um dies in den sonntäglichen Gottesdiensten zu untermauern, wurde 1915 eine Perikopenordnung entworfen mit der Überschrift: „Jesuspredigten für die Kriegszeit“. Mit Euphorie zogen viele in den Krieg, als wäre es wie 1870 möglich, die Franzosen im Nu zu besiegen.

Christliche Theologen haben den 1. Weltkrieg als eine Epiphanie Jesu Christi beschrieben. In dieser Erscheinung Christi würde das Passionsblut des Kreuzesopfers und des soldatischen Opfers ineinanderfließen. Denjenigen, die im Kampf fielen, wurde die Krone des Martyriums zugeschrieben. Die Parallelen zum islamistischen Terror stechen einem förmlich in die Augen. Gern zitierte man aus der Offenbarung 2, 10: „*Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.*“ So wie Christus für das Gottesvolk starb, gab der Soldat sein Leben - oder wenn er verstümmelt wurde, seine körperliche Unversehrtheit - für die Heimat und deutsche Vaterland.

Ein Jesuit formulierte 1915: „*Wer bloß stirbt, weil er irdische Güter gegen Angreifer verteidigt, der ist gewiss kein Märtyrer. Wer aber stirbt, weil er die von Gott ihm auferlegte Pflicht der Treue gegen das Vaterland und den Fahneneid nicht verletzen will, der hat in der Tat die rechte Märtyrergesinnung und kann vor Gott des ganzen Ruhmes und Verdienstes eines Märtyrers teilhaftig werden.*“



Man benutzte Bibelworte, um das verbrecherische Treiben schönzureden.

In Bürglein hat man 1920 über die Gefallenentafel in der Kirche das Bibelwort gesetzt: „*Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein!*“ So als ob der Kampf im Krieg ein Ruf in die Nachfolge Jesu gewesen wäre.

Kriegsbefürworter haben gerne Joh. 15, 13 zitiert: „*Niemand hat größere Liebe als derjenige, der sein Leben gibt für seine Freunde.*“ Was hier von Jesus ausgesagt wird, wird als Rechtfertigung für die Teilnahme am Krieg

herangezogen. Auf vielen Kriegerdenkmälern ist dieses Bibelwort als Rechtfertigung für den 1. Weltkrieg zu lesen. So auch in Eckarts, wo jetzt Gott sei Dank der Altar aus Rehweiler diese Kriegspropaganda in einem Fensterbild verdeckt.

ISIS wollte mit Gewalt ein großes islamisches Reich errichten.

Weltmachtambitionen spielten für den Ausbruch des 1. Weltkriegs besonders für Deutschland und England auch eine wichtige Rolle.

Kaiser Wilhelm II war als preußischer König auch oberster Kirchenherr. Er hatte Kanzelrecht, von dem er regen Gebrauch machte. Seine öffentlichen Reden zum Krieg hat er religiös überhöht. Kanzelerklärungen von ihm wurden in den Gottesdiensten verlesen und als Kriegspropaganda genutzt. Der Kaiser formulierte sogar verordnete Kirchengebete. In einem Kanzelerlass erklärte er am 5. August 1914, er habe ein reines Gewissen im Blick auf den Ursprung des Krieges; er sei sich der Deutschen Sache vor Gott gewiss und fordere seine Untertanen dazu auf, sich mit ihm im Gebet zu vereinigen, und dann wörtlich "*in ernster Feier zur Anrufung Gottes, dass er mit uns sei und unsere Waffen segne.*"

Der Theologe Adolf von Harnack war dem Kaiser beim Schreiben seiner Reden behilflich. Am 6. August 1914 wand sich Kaiser Wilhelm II an das deutsche Volk und sprach von der heimlichen Feindschaft von Ost und West, vom Neid auf Deutschland, von tückischen Überfallplänen der Gegner, denen man zuvorkommen müsse und dass es um das Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens gehe. Und am Ende heißt es wörtlich: "*Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.*"

Die Kirchen versagten damals in breiter Front, weil sie der Kriegshetze nicht widersprachen. Sie riefen nicht zum Frieden auf, sondern machten mit bei der religiösen Verklärung des Krieges.

Nach einem anfänglichen Kriegsrausch holte die Wirklichkeit die Soldaten schnell ein: Maschinengewehre, Granaten, Giftgas, Flammenwerfer, Panzer, ermüdender Stellungskampf, hohe Verluste.

Jeder siebte Mann aus Bayern, der 14/18 Kriegsdienst leistete, ist gefallen oder vermisst, insgesamt 200.000. Eine ganze Generation blieb im Felde oder kehrte verwundet, traumatisiert oder invalide in die Heimat zurück.

Walter Benjamin stellte fest: „*Hatte man nicht bei Kriegsende bemerkt, dass die Leute verstummt aus dem Felde kamen? Nicht reicher – ärmer an mitteilbarer Erfahrung.*“

Ja, die Kirche, vor allem die evangelische, trug nach dem 1. Weltkrieg nichts dazu bei, dass sich die junge Demokratie hätte festigen können. Im Gegenteil: Man trauerte dem Kaiserreich nach und begrüßte schließlich 1933 den neuen Führer.

Ich meine, es ist wichtig, sich an diese Verirrungen zu erinnern. Wir sollen wachsam sein und bleiben, wenn der Name Gottes missbraucht wird, um Unrecht zu rechtfertigen. Gegen solchen Missbrauch gilt es sich zur Wehr zu setzen. Es muss für alle Glaubenden klar sein, dass im Namen Gottes nicht getötet werden darf.

Im Namen Gottes darf auch kein Hass geschürt werden.

Im Namen Gottes darf keine Angst gemacht werden.

Im Namen Gottes darf niemand verteufelt werden.

Hier dürfen wir zeitbedingte negative Aussagen über das Judentum auch in der Offenbarung des Johannes nicht übernehmen, wenn es da von den Juden heißt: „*Sie sind die Synagoge des Satans.*“

Solche Sätze haben in der Vergangenheit viel Unheil angerichtet. Darüber habe ich am vergangenen Sonntag gepredigt.

Es steht uns Christen nicht an, verächtlich und feindlich auf andere zu blicken, wo Jesus uns doch deutlich sagt: *Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Betet für eure Feinde. Segnet, die euch verfluchen.* Solche Treue zu Jesus Christus hat für mich die Verheißung der Krone des Lebens.

Das zweite Gebot: „*Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen*“, wird uns heute am Volkstrauertag und im Hinblick auf das Versagen der Kirchen im 1. Weltkrieg neu eingepägt. Im Namen Gottes darf nicht getötet werden. Hinter diese Erkenntnis dürfen wir nicht mehr zurück.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN